

Klimaschutz gepaart mit Wirtschaftsförderung

Die Planungen für das Energiequartier Stupferich stoßen im Ortschaftsrat auf positive Resonanz

Von unserem Redaktionsmitglied
Eckart Kinkel

Wenn es um den Klimawandel geht, ist Dirk Vogeley ein Mann der klaren Worte. „Bei den Treibhausgasen haben wir lediglich ein endliches Budget und deshalb müssen so schnell wie möglich klimaneutrale Kommunen geschaffen werden“, betont der Geschäftsführer der Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur (KEK) bei der Vorstellung des geplanten Energiequartiers Stupferich im Ortschaftsrat des Bergdorfs. Und nach Vogeleys Einschätzung reichen selbst die höheren Karlsruher Klimaziele, nämlich eine klimaneutrale Stadtverwaltung bis zum Jahr 2040 und eine klimaneutrale Stadt bis zum Jahr 2050, nicht weit genug. „Aus wissenschaftlicher Sicht ist das viel zu spät“, so Vogeley. „Und deshalb müssen wir die Klimawende in den einzelnen Stadtteilen so schnell wie möglich vorantreiben“.

In Stupferich fällt der Startschuss für das mittlerweile fünfte Karlsruher Energiequartier bei einer Bürgerinformationsveranstaltung am Donnerstag, 14. November, um 18 Uhr im Gemeindezentrum. Anschließend können sich Eigen-

heimbesitzer von Fachberatern die verschiedenen Möglichkeiten sowie die Wirtschaftlichkeit und die Fördermöglichkeiten einer energetischen Sanierung aufzeigen lassen. „Idealerweise kommt wenig später bereits ein Handwerker aus dem Umkreis. Dann wird die Umwelt geschützt und die lokale Wirtschaft gefördert“, so Vogeley. Weil anspruchsvolle Sanierungen höher bezuschusst werden, könnten in vielen Fällen die Mehrkosten für aufwendige Arbeiten durch höhere Fördermittel aufgefangen werden.

Dass zum Umsetzen der Klimaziele die Besitzer von älteren Häusern in die Pflicht genommen und zur energetischen Sanierung ermutigt werden, hat für Vogeley gleich mehrere Gründe. Ein Viertel der Energie in Deutschland wird in Haushalten verbraucht und dort fließen 84 Prozent in die Bereitstellung von Raumwärme und Warmwasser. „Bei der Wärme beträgt der Anteil der erneuerbaren Energieträger gerade einmal zehn Prozent und deshalb besteht bei den Heizungen ein besonders hoher Handlungs-

druck“, betont der KEK-Chef. Mindestens genauso wirkungsvoll wie eine bessere Dämmung ist für Vogeley der Wechsel des Energieträgers. Mit Wärmepumpen oder Pellets könnten Wohnhäuser schließlich sehr viel nachhaltiger beheizt werden als mit Öl oder Gas. In Wettersbach werden derzeit im Rahmen eines Pilotprojekts die Möglichkeiten für

den Aufbau eines Nahwärmenetzes zur dezentralen

Wärmeversorgung

von ganzen Häuserzeilen untersucht. Ein weiterer wichtiger Punkt des Energiequartiers ist für das Quartiersmanagement der KEK der angestrebte Ausbau der Photovoltaik auf den Hausdächern. „Wärmepumpen und Elektroautos brauchen Strom. Und weil der Stromverbrauch spätestens mit dem Ausbau der Elektromobilität massiv ansteigen wird, müssen wir die Dächer schon heute mit Solarmodulen vollpacken“, so Vogeley.

Bei den Mitgliedern des Ortschaftsrats stoßen die Ausführungen des KEK-Geschäftsführers auf positive Resonanz und bereits vor dem offiziellen Projekt-

start kündigt Vogeley eine Ausweitung des Energiequartiers auf den Thomashof an. Auch in anderen Stadtteilen besteht laut Vogeley bereits Interesse an Quartierskonzepten zur Verbesserung der Energieeffizienz. In Hohenwettersbach kann der Ortschaftsrat bei seiner Sitzung am kommenden Mittwoch die Einrichtung des nächsten Karlsruher Energiequartiers fordern.

Die möglichen Folgen des Klimawandels sind nach Ansicht des städtischen Forstamts bereits heute in den Waldgebieten um Stupferich sichtbar. Dabei habe das Ausmaß der durch die beiden extrem heißen und trockenen Sommer verursachten Schäden am Buchenbestand selbst die Fachleute überrascht, teilte das Forstamt in einer Stellungnahme auf einen Antrag der CDU-Fraktion nach einem Bericht über den Zustand des Stupfericher Waldes mit. Nachdem die Buchen im April bereits ausgetrieben hatten, starben im Laufe des Frühjahrs an besonders trockenen Standorten ganze Buchenbestände ab. Aufgrund der guten Mischung aus mehreren verschiedenen Baumarten halten sich die Schäden im Stupfericher Wald nach Angaben des Forstamts jedoch in Grenzen.

Solarmodule sorgen für Stromversorgung